

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Für unerlangte eingekaufte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Abend-Ausgabe: Preis 10 Pfennig. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Weitere serbische Stellungen erstürmt.

Zwölf. Großes Hauptquartier, 21. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme sind mehrere zusammenhängende, aber kräftige feindliche Infanterieangriffe aus Cuvillers und Pozieres, westlich des Forts de Maricourt, auf der Straße Clercy-Maricourt, sowie Handgranatenangriffe bei Maurepas abgewiesen.

Nächst der Maas wurde der zum Angriff bereitgestellte Gegner nordwestlich des Werkes Thiaumont in seinen Gräben durch Krümmerschützen niedergeschlagen, am Werke selbst und bei Fleury wurden starke Handgranatentruppen durch Infanterie- und Maschinengewehrtruppen vernichtet.

Zahlreiche Unternehmungen feindlicher Erkundungsabteilungen blieben ergebnislos, deutsche Patrouillenposten sind nordöstlich von Derwelles, bei Bettunbert und bei Endermentil gefangen.

In den Argonnen wiederholt lebhafter Minenkampf. Auf der Combrésische Fronten wird durch Sprengung die feindliche Stellung in erheblicher Ausdehnung.

Der Oise wurde ein englisches Wasserflugzeug durch Feuer vernichtet und ein französisches Flugboot abgeschossen. Aus Lutetia führte ein englischer Doppeldecker südlich von Arras ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Am 20. August sind russische Angriffe südwestlich von Lubjowo abgewiesen, mehrlache mit erheblichen Kräften unternommene Versuche des Feindes, seine Stellungen auf dem westlichen Ufer bei Kurla-Gerwitzsee zu erweitern, unter großen Verlusten für ihn abgewiesen. Zwischen Jarozec und Smolary nahmen vier bei erfolgreichem kurzen Vorstößen 2 Offiziere und 107 Mann gefangen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In den Karpathen ist der Höhenzug Stepansti (westlich des Garam-Geremoss-Tales) von uns genommen; hier und auf der Arcta-S Höhe sind russische Gegenangriffe abgewiesen. Bei der Erstürmung der Arcta am 19. August fielen 2 Offiziere, 188 Mann und 5 Maschinengewehre in unsere Hände.

Balkankriegsschauplatz.

Südlich und südöstlich von Florina sind der Berg Pic und der Palaretsakam gewonnen, östlich von Banica die serbischen Stellungen auf der Walsa-Nidje-Planina gestürmt. Alle Unternehmungen des Feindes, den Dzeamat jert zurückzuerobern, blieben ergebnislos. Bei Zjunnica wurde ein schwächerer feindlicher Vorstoß zurückgeschlagen. Südwestlich des Dojran-See's lebhaftes Artilleriekampfe. Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Der Krieg in der Ostsee.

(Von unserem Korrespondenten)

Stockholm, im August.

In der Ostsee ist es seit einigen Wochen fast lebendig geworden. Fast täglich berichten schwedische Flottenkommanden, die von der Küste aus geführt wurden, und dabei handelt es sich nicht immer um Schießübungen der russischen Flotte im Hafen von Åland. Englische oder russische Seekreuzfahrer kreuzen den Weg der neutralen Schiffe. Aus alledem geht hervor, daß die Flotte der Schweden eines ziemlich bewegten Handelskrieges geworben ist. Die Brandungen dieses Krieges machen sich auch in Schweden bemerkbar.

Rußland scheute sich nicht, die Hoheitsrechte seines neutralen Nachbarn viermal rauch hintereinander zu verletzen. Zuerst wurden vor Seltstele innerhalb der schwedischen Territorialgewässer zwei deutsche Dampfer getoppt und weggeschleppt. Dagegen protestierte die Stockholmer Regierung und verlangte zugleich gemäß den Verpflichtungen, die ihr die Haager Konvention als einer neutralen Regierung auferlegte, die Auslieferung der beiden in ihrer Zone weggenommenen Schiffe. Die Antwort hierauf war russischerseits ein neuer Liebergriff, ebenfalls an der nordwestlichen Küste, indem ein U-Boot den deutschen Dampfer 'Thyria' versenkte. Bald darauf wurden abermals deutsche Fahrzeuge im schwedischen Territorialgewässer verfolgt und zuletzt, als sich der gleiche Vorfall wiederholte, konnten die beiden durch das Eingreifen eines schwedischen Torpedobootes verjagt werden. Auf jeden Liebergriff folgte ein neuer Protest Schwedens in Petersburg.

Die Antwort ließ wochenlang auf sich warten. Schließlich kam sie und man kann mit dem besten Willen nicht sagen, daß sie durchaus befriedigend ausfiel.

Man entschuldigte sich zwar wegen zweier Liebergriffe und teilte überdies mit, daß der russische Unterseebootschef, der die 'Thyria' versenkt hatte, zur Strafe seines Postens entlassen sei. Von einem Schaden ersatz jedoch zu dem Petersburger nach der Bestimmungen des Wienerrechts Schweden gegenüber verpflichtet ist, verstand bisher noch nichts. Was man hört, gehen über diesen Punkt die Verhandlungen noch weiter. Im fernstechnischen aber ist das Auftreten Russlands in den Fällen 'Worms' und 'Lissabon'. Wenn man hier den Neutralitätsbruch anerkennen würde, so könnte man sich nicht auf solche Worte beschränken, sondern müßte nach dem geltenden Völkerrecht die gefaserten Schiffe wieder herausgeben. Da man aber den Kampf behaupten will, hat man furchtbar erklärt, Schweden irre dich, die Dampfer seien auf internationalen Gewässern aufgegriffen worden. Es half nichts, daß man von Stockholm aus auf alle Weise und veredigten Zeugnisausfagen hinwies, die die Richtigkeit der schwedischen Behauptung bekräftigen. Russland teilte mit, es wolle den Fall einem russischen Kriegsgericht vorlegen und Schweden konnte dann dort seinen Standpunkt vertreten. Das ist nicht gerade freundlich, aber vom russischen Gesichtspunkt aus zweckmäßig. Entschuldigungen kosten nichts, zumal wenn man auf der anderen Seite den durch widerrechtliches Vorgehen erzwungenen Vorteil im Hafen behält. Da es sich um deutsche Schiffe dreht, haben wir wohl alles Recht, den Urteil des Kriegesgerichtes mit einem gewissen Interesse entgegenzusehen.

Recht interessant sind manche Züge der Zeitungs polemik, die sich an die geschichteten Vorfälle anknüpft. Mehrere schwedische Zeitungen, vor allem 'Allmänna' und 'Allgöland', weisen darauf hin, daß die russische 'Schwächlichkeit im Baltischen Meer' eine erste Frucht der Besetzung auf Åland seien. Zu gleicher Zeit erziehen zwei Brochüren, die die alte ungelöste Ålandsfrage auf neue behandeln: eine historische Untersuchung von Tage Stael von Holstein, einem bekannten schwedischen Juristen (Ewiger und Åland) und eine kleine viel beachtete Schrift: 'Söten i Ålandsfrågan'. Die Verprechungen in der Ålandsfrage, die in diplomatischer Weise die Entmischung der Dinge seit jenem denkwürdigen 17. Mai behandelte, an dem Schwedens Hoff und Regierung förmlich erklärten, daß die Ålandsfrage für Schweden von 'vitaler Bedeutung' sei. Der anonyme Verfasser stellt zum Schluß die Frage auf, was denn seit jenem Tage geschehen sei, um das wichtige Problem zu lösen.

Wie immer verläßt man zunächst von französischer Seite aus einen Verhängnisvollung einzufließen, der aber diesmal ganzlich mißglückte. Als sich nämlich die 'Gazette de Lausanne' aus Paris telegraphieren ließ, es sei doch bekannt geworden, daß Russland beschloßen habe, Schweden nach dem Kriege Åland großmütig zu icheiten, verwies eine führende Zeitung, wie 'Stockholms Dagblad' diese Nachricht logisch in das Reich der Fabel.

Wie immer kam aber auch aus Russland die Antwort auf die schwedischen Sorgen in annehmendem und belebendem Ton. Am 15. August geben die Stockholmer Wänter einen Ausblick auf dem offiziellen russischen 'Regierungsbuletten' wieder, der die 'Ålandsfrage' (in Anführungszeichen) behandelt und sich gegen die oben angeführten schwedischen Neuerungen wendet. Dieser Ausblick schließt mit folgenden Worten:

'Wacht man sich zu sagen, daß man in diesen ganzen Öarm mit Verachtung die Spur der Hand des Feindes in den Händen in Stockholm erkennen? Er hat die ganze deutschschweden Presse Schwedens wieder auf Kriegsfuß gestellt. Aber die deutschen Gelder werden wohl auch diesmal laun das ersehnte Ergebnis her-

Tage der Spannung.

Telegramm unseres Sonderberichterstatters Dr. Leo Lorber.

Lofuraz, 20. August.

Es sind kritische Tage, durch die wir hindurchgehen. In diesen zumeistigen Augen, der schnell, heiß und dünnlich über den weitseuchendsten Häufen Lofuraz liegt, scheint sich das Schicksal Rumaniens wenigstens wieder für ein paar Monate entscheiden zu wollen. Noch immer flutet das Leben laut und lörmend durch die Straßen, aber es ist nicht mehr ganz so ziellos, ganz so hartlos und ganz so heiter, wie es in dieser auf Bewußtsein Eracht zu anderen Zeiten ist. Ein geheimere Wille gibt diesem Strom des Lebens Weg und Richtung; ein Gewiss, das man selber nicht fassen kann, wirkt auf dem Grund der Dinge. Man fährt nicht mehr leidenschaftlich vergrämt auf den geräurten Höhen nach Kiffjell spazieren, nur um Blicke und Grüße zu tauschen, sondern man macht sich ernstliche, halsfestigste Absichtsbefehle. Man faßt nicht mehr handlos und nachlässig, was man gerade Schönes in den Säben sieht, sondern heftig und präzis Dinge, wie Kiffjellgärten und Kiffjell, Feldflößen und wollese Decken. Man sieht Leute bekommen, die man bisher nie bekommen gesehen hat, hübsche Frauen und junge Männer, und mit Geframen lernt man sie als Gatte und Gattin kennen. So etwas wie eine Art Familienleben erdicht in dieser Stunde des Selbstnehmens auf der Oberfläche des Lofurazers Lebens, und auch in manchen anderen Dingen erkennt man, daß es doch eigentlich ein wenig tiefer ist, als man heute dachte. Bei Gapsle liegen noch immer genug junge Menschen, Politiker und Studenten, Freiwillige und Reserveoffiziere in den neuen blaugrünen Uniformen, die sie eben ertragen haben. Aber auch hier wie überall wandern laufend Sorgen mit den ziehenden Soldaten, und die grauen Schatten der Not und heimlichen Kummer bleien unsichtbar in dieser lauten, sonnenüberglänzten Stadt zurück. Es ist alles noch nicht recht ernst, aber es ist auch nicht mehr bloß nur Spott. Aus zahllosen kleinen Steinden beginnt sich das Mosaikbild eines Kriegsereignisses zu bilden, an den unbedeutendsten Dingen kann man es erkennen. Die Sommerfischer ziehen zurück, weil ihnen die Gattin vor der Nase ausgeschloffen werden, das Kleinweld. Silber und Silber verschwindet aus dem Verkehr, Hundeläng werden von den Menschen auf das Wecheln des Geldes wartend vor der Nationalbank, weil die Regierung keine Münze hat, und die Straßenbahngesellschaft sucht Frauen, die im Notfall die Arbeit der Männer übernehmen sollen. Noch enthält die Schiffsfahrer Rumaniens alle Sofe, alle Mühseligkeiten, aber man beginnt zu rechnen: 70 Kilometer sind es bis Bukarest, 150 bis Preßburg, wenig mehr bis in das Tal des Olt. Von drei Seiten auf einmal würde man schon in der ersten Stunde eines Krieges den Donner der Kanonen in Lofuraz hören. Noch immer schwingt das Leben dieser genußfreundlichen Stadt in heiseren, lauten Schwingen. Aber mancher geht jetzt mit etwas unbehaglichen Gefühlen unter den nächsten Vatermeinen Lofuraz spazieren, die seit einiger Zeit so interessante dunkelblaue Schirme gegen die Augen laufend Sappeline tragen. Man darf annehmen, daß auch Herr Donel Bratianu in diesem Augenblick von Sorgen nicht ganz frei ist. Man meint jetzt vielfach, er habe die kleinen Truppenkonzentrationen folgen als Entgelt für die Munitionsforderungen durch die Entente angeordnet. In diesem Lande der Kompensationen ist schließlich alles möglich. 'Du fährst mit Granaten und Kanonen, und ich binde dir dafür laundwiesig hunderttausend Bulgaren, Ruten, Ungarn, Oesterreicher und

Deutsche'. Herr Bratianu ist ein kluger und in allen Rinken der orientalistischen Diplomatie erfahrener Mann. Aber ich stelle mir vor, daß Herr Bratianu in diesem Augenblick doch etwas bang summe ist. Er sitzt mit dem Bierverband und den Zentralmächten an einem Tisch beisammen und spielt ein hohes Spiel um die Seele Rumaniens. Er läßt die Karten in seine Karte legen, er glaubt, sichere Triumphe zu haben, aber er hat das Spiel doch auch nicht vollkommen in Händen.

Hindenburg spielt in den politischen Unterhaltungen Aufachte recht die allererste Rolle. Drei- bis viermal hunderttausend Deutsche, Oesterreicher, Ungarn und Bulgaren leben in Rumänien, mehr als selbstständig davon allen in Bukarest. Es alle werden natürlich von jeder Veränderung in den Beziehungen Rumaniens zu den Zentralmächten und ihren Verbündeten aus unmittelbar getroffen. Je nach Temperament und Erklärung bilden sie mit Ruhe oder mit Sorge den wichtigsten Widerstand entgegen. Manche wollen an eine Größe des Krieges mit Rumänien überhaupt nicht glauben. Sie haben ein unabhängiges Vertrauen zur Vorherrschaft Rumaniens und der übrigen Rumänen. Andere sind weniger hoffnungsvoll und haben mit Sorge an einzelne Szenen, die sich 1913 beim Ausbruch des bulgarisch-Rumänischen Krieges zugetragen haben.

Keine Verlängerung der Landfarmpflicht beabsichtigt.

Berlin, 21. August (W. T. B.)

Wie von zünftiger Seite mitgeteilt wird, ist eine Verlängerung der Landfarmpflicht nicht beabsichtigt, wenn die Beschäftigte sich nicht von Grund aus ändern sollten. Im Gegenteil ist die Militärverordnung betreffend die eingezogenen Landfarmpflichtigen der nächsten Jahrgänge noch Möglichkeit ihrem Zivilberuf wiederzugeben.

Der Vormarsch der Bulgaren.

Sofia, 21. August.

Generalabschritt vom 20. August: Anfolge der während der letzten Tage von den Truppen des Verbundes im Barbarsale unternommenen militärischen Operationen, die sich auch östlich der Struma nördlich vom Lachinose ausdehnten, begann unser linker Flügel am 18. August die allgemeine Offensive. Die im Strumatal vorrückenden Truppen besetzten die Stadt Demirhisar und waren nach einem Kampfe, der sich in der Gegend der Stadt Erred abspielte, die Engländer und Franzosen auf das rechte Ufer der Struma zurück und besetzten das linke Ufer des Flusses zwischen dem Sultano und Lachinose. Die polischen der Struma und der Westa operierenden Abteilungen rücken nach den ihnen erteilten Befehlen vor. Im Barbarsale greifen die englisch-französischen Truppen ohne Erfolg seit zehn Tagen unsere vorgeschobenen Stellungen südlich und südwestlich der Stadt Dojran an, wobei sie große Verluste erleiden, die ihnen unser Infanterie- und Krümmerschützen zufließen. Die Truppen unserer rechten Flügel sehen nach ihrem Siege über die Erred bei Florina (Serbien) die Durchführung ihres Planes mit vollem Erfolge für uns jetzt. Gessen besetzen wir die Stationen Banika und Erchist an der Eisenbahn Saloniki-Florina und stellen die Eisenbahnverbindung mit der Stadt Bitolia (Bosnien) wieder her. Südlich vom Werchowac besetzen wir die Forter Pjopa, Blagowest und Besaniga und unterdrücken auf diese Weise vollständig die Verbindungen zwischen Gortsa und Florina sowie zwischen Gortsa und Sofke Bostera.